

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 40

Artikel: Kurioses Farbenspiel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-454958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nägeli: Grüezi, grüezi, Herr Mörgeli! Was säged Sie zu säbem Räuel ou me-ne G'meindrot, wo 10 Prozent Wasser i d' Milch gheißt hät?

Mörgeli: Me sött em Wy z'fufe gä, dä afe verdünnt is, und säb so lang, bis er „d' Milch abegit“ und d' Milch der fromme Denkart zum Vorschein chunnt!

Nägeli: Mei bym Strahl, i d' Limmet ghört so ein, det chann er Wasser fufe bis gnuet!

Moderne Anzeige

Gründlicher Gesangsunterricht — auch brieflich — wird erteilt gegen Voreinsendung des Honorars.

Karl

Interview

Der Ludendorff war Intervjut — Du ahnst es nicht, wie gut das tut! Da fühlt man, daß der Blick der Welt Noch auf den Sprecher eingestellt.

Nicht was, nur daß er spricht, genügt. Und daß er schöne Sätze sagt. Er gibt dem Hörer vieles ein, Bald läßen und bald Sauerwein.

Nicht mahnet einer Wunde Schorf An daß're Zeit bei Ludendorff. Sein Wort ist klar und wasserhül Und frei von jedem Selbstgefühl.

Er zeigt sich gar nicht mehr erboßt Und spendet dem Branzosen Trost. Er sprengt sogar die schlechte Luft Mit seines Lobes Rosenduft.

Der Journalist stellt sich entzückt, Er nickt und schreibt und schreibt und nickt. Er weiß — und ist drum sehr vergnügt — Daß so ein Seldherr niemals läßt.

Sturks



Herr Seußl: Sie nehmed scharp Ränk, Srä Stadtrichter, wenn Sie mi gehnd, sid dieselben Insektär cha sind?

Srau Stadtrichter: I hä mir 's ibildet, Sie chömd mit dem Blasi hineüre, und säb hä m'r 's.

Herr Seußl: Hän Ghne 's nüd vor Jahr und Tag scho gseit, de Keuschheltsport, wo die Tante brediged, landi ämal an en Ort, wo de Tüfel drab grüß?

Srau Stadtrichter: Nehmed Sie sie ä chil zäme mit Ihrnen Usdrücke und säb nehmed Sie si.

Herr Seußl: Wenn's uf mich abchlemt, müßsid mir die Tugendfurie uf Stadthöse mit eme sinnliche Helge idoriert werde für ihr unßerbliche Verdienst für d' Verbreitig von Geschlechtsschrankheite.

Srau Stadtrichter: Sie vergifst si namal mit Ihrnen eigne Muegge, und säb vergifst Sie si.

Herr Seußl: Aber nu mich säiber, Srä — **Srau Stadtrichter:** Chömed Sie mir nüd afe! Dä Ust gäb leh dann bald na euserem gschuld, jaboll.

Herr Seußl: Persee ist das Stittlichkeitstange-gschmäus an allem gschuld. Därgli Insektär händ i' nüd ämal z' Sodom und z' Gumertha inne müßen irucke, und nu will i' —

Srau Stadtrichter: Wege was ächt au, hä?

Herr Seußl: Will's dajmal na kü Stadtrichtere und derig Tugendpuelere gha häi. — (Er hört in der Ferne nur noch unartikuliertes Zischen und Sauchen.)

Commissionitis

Im Salle de la réformation Der Völkerbund tät thronen — Was macht er denn den ganzen Tag? Er wählt Kommissionen.

Er schuflet, rackert, redet, schreibt Und tät sich niemals schonen, Er nähset jeden Augenblick Und schafft Kommissionen.

Es geht das Mitgliedstagegeld Der Herr'n in Millionen — Wieso, wofür, woju, warum? Nur für die Kommissionen.

Nur Arbeitsbliesen sieht man da, Da kennt man keine Drohen — Tagaus — tageln, nachtaus — nachtein Wählt man halt Kommissionen.

Aus allen Ländern, kreuz und quer, Aus kalt' und heißen Zonen Holt man die Sachverständ'gen her Sür nichts als Kommissionen.

Mit etwas Wichtigem bloß tät man Bis heute uns verschonen: Wir sah'n noch keine einz'ge Tat, Kein nichts als Kommissionen.

Uns wird ganz sturm, der Wahnsinn steigt Uns mält in die Kronen Vor lauter Unter-, Ober- und Den andern Kommissionen.

Nch, wäre doch der Völkerbund Anstatt am Strand der Rhonen Sum Teufel, weit im Pfefferland, Mitamt den Kommissionen!

2bisgett

Kurioses Farbenspiel

Trotzdem Baumberger stets nur Roten trinkt, schreibt er immer nur schwarze Artikel; momentan trägt er tiefe Trauer für den Erzengel-Berger.

Stachelchroeln

Das Allerneueste

Eigene drahtlose Bunkten unseres D. P. X.-Weltberichterstatters

München, Infolge des politischen Ablebens ihres Propheten Xahr wollen die rechtsstehenden Gläubigen Bayerns eine neue Xahrmoche einrichten, die sich alle Vierteljahr bis zur schließlichen Auferstehung ihres Meisters wiederholen soll.

Zürich. Hier hat in einem stark besuchten Vortrag eine Jnderlin (Stamm Parzen) die Behauptung aufgestellt, daß die meisten Menschen nach Sonnenuntergang ihren Geist aushauchen. Sie hätte ruhig hinzufügen können, daß sie oft auch um die gleiche Zeit um Geld und Gesundheit kommen. Den Beweis dafür, daß Geld und Geist vielfach unnütz vertan wird, haben die Zuhörer durch ihr zahlreiches Erscheinen selbst erbracht.

Moskau. Eine Abordnung halbverhungerter Einwohner begab sich dieser Tage in Lenins Palast, um ihn fußfällig zu bitten, die Hilfsaktion der Völker nicht scheitern zu lassen. Dieser größte aller Staats-Verbrecher ließ ihnen antworten: „Hunger ist der beste Koch!“ und jagte die Weinenden mit Knutenhieben vom Hofe.

Lithen. Man gibt jetzt offiziell zu, daß man die Wolle der entlaufenen Ungora-Siege verkauft, ehe man sie geschoren. Es ist doch ein hartnäckiger, schlauer Bock, mit dem man es zu tun hat.

Baden. Hier hat sich ein Kaufmann in einem Anfall von Geistesstörung erhängt. Auf seinem Schreibtisch fand man Duende von Blättern mit unendlichen Zahlen bedeckt und darunter ein Kriegssteuerformular, das bereits bis zur dreihundfünfzigsten Frage unter vielen Streichungen und Ueänderungen ausgefüllt war.

Dappertutto

Briefkasten der Redaktion



K. S. in L. Ein zweischläferiges Bett war kürzlich zum Verkauf ausgeschrieben. Es ist dem Möbel jedenfalls vor lauter Warten auf einen Käufer schläferig zu Mut geworden.

Muñli. Wenn von fünf veranmordlich zeichnenden Redaktoren, wie es kürzlich an einem Eurer Berner Blätter der phänomenale Fall

war, vier als „abwesend“ verzeichnet sind, so ist damit natürlich nicht gesagt, daß der bedauernswerte einzig überlebende Kollege nicht vier Scheren zur Verfügung gehabt habe. Salü!

K. S. in Z. Mit dem Genillo „dessen“ und „deren“ wird allerdings bei uns viel Unfug getrieben. Wie schön wäre es, wenn es hieße: „Gygges und dessen Ring“! Vielleicht versteht sich Herr Wenzler, der neue Leiter des Schauspiel, zu dieser heimatländlichen Titeländerung von Hebbels Drama, wenn er, wie — etwas früh! — verlaubte, in Wien ein „Ehren-Ensemble-Gaßspiel“ absolviert. Von einem „Ehren-Ensemble“ hat man wohl schon vernommen, einem Ehren-Ensemble steht man ratlos gegenüber.

G. St. in O. In einem Theaterbericht der „Süder Rundschau“ war unlängst zu lesen: „Charlotte Braederich zeigte sich in fabelhafter Verphlung.“ Der stütts zu Papier brachte, scheint in fabelhafter Verfassung gewesen zu sein.

Battislini-Verehrerin. Ihre Verse zum Preise des berühmten Sängers sind zwar nicht druckfähig, aber es wird Ihrem Herzen wohl tun, zu vernennen, daß Herr Battislini kürzlich von der italienischen Regierung in den Adelsstand erhoben und gleichzeitig mit Orden der Maltheerritter geehrt wurde. — Jetzt können die Opernpresse bei künftigen Battislini-Gaßspielen fröhlich noch weiter erhöht werden!

Erwunderst. Was „Schauenburgerli“ sind? Nichts Schönes, sondern ganz im Gegenteil Salzstengel, die obendrein in Pratteln das Licht der Welt erblicken.

Musikfreund in Z. Mit dem vorhin stultischen „Konzerttableau“ (!) hätte die Tonhallegesellschaft freilich schon lang abfahren dürfen. Aber man hat offenbar an dem lächerlichen Wort den Narren gefressen. Das anderswo übliche „Gesamtprogramm“ klingt halt weniger hochtrabend und ist verständlicher, weshalb man ihm hochmögenden Ortes mit Naserümpfen à la Seldroyla aus dem Wege geht.

Gügerli im Emmental. Es wird wohl nächstens auch noch eine Suurhabis-Universität geben, interim heute schon ein „Professeur de cuisine“ in einem Etablissement zu Olms die dort zur Durchführung gelangenden Kochkurse leiten soll. — Dem „Gedankenleser“ und „Sauberen“ Mallin hat man in Zürich den „Professor“ wegdrekkert.

G. J. in A. In seiner Verzweiflung über den Tod ihres Kindes hat ein Elternpaar in München der betreffenden Todesanzeige folgenden Vers mit auf den Weg gegeben:

Der Mutter Stolz,
Des Vaters Freude,
Gott aber hat dich lieber,
Als wir beide.

Gedichtet muß eben sein, von der Wiege bis zur Bahre! Es ist ein Jammer!

J. S. S. Die „Süß Spibilder usem Handwärkerläbe“ von Werner Krebs mit illustriertem Umschlag, 86 S. 8°. Preis Fr. 3.50, sind im Verlag Bächler & Co., Bern, erschienen. Der in Gewerbetkreisen wohlbekannte Verfasser hat mit diesen leichtverständlichen Dialekt geschriebenen Theaterstücken das Denken und Handeln unserer Handwerker in ernsten und humoristischen Szenen wahrheitsgetreu geschildert und damit ein aus dem Leben geschöpftes Selbstbild geschaffen, das bisher fehlte.

Literatur

Heft Nr. 9 der „Schweiz“. „Die Schweiz“ ist und bleibt die einzige groß angelegte illustrierte Monatschrift auf deutschschweizerischem Boden, der es gelang, während eines Vierteljahrhunderts ihre segensreiche Arbeit im Dienste der schweizerischen Literatur und Kunst fortzusetzen und die selbst den Krieg überdauert hat. Auch diese Nummer weist wieder eine erfreuliche Reichhaltigkeit und Gediegenheit auf, was den Leser fesseln wird, auch diesmal weht uns Schweizerluft aus allen Beiträgen entgegen, die das wertvolle Heft enthält.

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Seinau 10.13